Prolog

Er konnte es noch immer nicht fassen!
Sicherlich hatte es noch kein Mensch vor ihm je geschafft, wieder von der Insel zu entkommen.
Noch dazu hatten sie ihn zuvor sogar bereits gefangen und eingesperrt!
Zwischenzeitig hatte er schon befürchtet, sie würden ihn umbringen.
Doch er hatte nicht nachgelassen und sich durchgesetzt.
Nicht nur, dass er mit etwas Hilfe entkommen konnte. Sie konnten noch nicht einmal etwas gegen das Wissen unternehmen, das mit ihm die magische Insel der Wesen verlassen würde.
Alles, das er durchstehen musste, um das zu erreichen, war es wert gewesen.
Niemals würde er zulassen, dass sie mit ihrem Vorhaben durchkamen. Nicht, solange er am Leben war!
Das bedeutete jedoch nicht im Geringsten, dass er nun in Sicherheit war.
Bitter dachte er an das zurück, was nach seinem Entkommen aus der Gefangenschaft, geschehen war.
Er hatte es nur mit Mühe und Not geschafft, seine Verfolger abzuschütteln.
Ewig hatte es gedauert und noch dazu hatte er darauf achten müssen, nicht von anderen Inselbewohnern gesehen zu werden.
Jeder, dem er über den Weg lief, war eine Bedrohung!
Es durfte unter keinen Umständen bekannt werden, wie er die Insel verließ.
Als er dann endlich am Ziel angekommen war, konnte er kaum glauben, mit welch kaltem Blick Milea ihm entgegentrat.
Nachdem sie ihm klar gemacht hatte, dass sie ihn nie wieder sehen wolle und er auf der Stelle verschwinden sollte, war ihm nichts anderes übrig geblieben, als Folge zu leisten.
Nun saß er nachts im Bus und konnte nichts mehr an der Situation ändern. Das Einzige, was ihm blieb, war, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie er es besser hätte machen können.
Doch so sehr er auch überlegte, ihm viel kein anderer Weg ein.

Kapitel 1 Eathen

Das war wieder Mal typisch, dachte Eathen aufgebracht.
Doch so sehr er auch wollte, schaffte er es nicht, wütend auf seine Schwester zu sein.
Aria hatte sich mal wieder verkrochen, um wer weiß was zu tun.
Er wusste nicht, warum das in letzter Zeit so oft vorkam und auch nicht, was sie immer anstellte.
Es interessierte ihn auch nicht.
Er hatte oft genug versucht ihren Erklärungen zu folgen, als sie versucht hatte ihm seine Schulaufgaben zu erklären. Das brauchte er sich nicht auch noch in seiner Freizeit anzutun.
Vor allem dann nicht, wenn bereits die letzte Woche der Sommerferien begonnen hatte.
Er freute sich ja für sie, dass sie etwas gefunden hatte, das sie gerne tat und ihm war auch bewusst, dass sie erschreckend gut im Zaubern war.
Spätestens nach ihrem gemeinsamen Ausflug ins Labyrinth, während der letzten Osterferien, war das nicht mehr zu leugnen.
Wäre Aria nicht gewesen, hätten sie es niemals geschafft wieder von diesem Ort zu verschwinden. Zumindest nicht, ohne erwischt zu werden.
Ganz zu schweigen davon, dass er Selbst, ohne ihre Hilfe, mit Sicherheit gestorben wäre.
Ihn schauderte immer noch, wenn er an den Moment zurückdachte, in dem Saras Klauen ihn am Rücken erwischt hatten.

Sie waren gerade dabei gewesen, sich in den geheimen Raum zu flüchten, den sie für das Versteck des Königs gehalten hatten.
Tessa, Leon und Aria waren vor ihm gewesen und dicht hinter ihm folgte Isabella.
Isabella und er hatten Sara zuvor ablenken sollen, doch obwohl sie das getan hatten, war es ihnen nicht gelungen den anderen genug Zeit zu verschaffen, um den versteckten Raum zu finden.
Als die Zwei schließlich zu dem Monster aufgeschlossen hatten, war es bereits hinter Aria und den anderen her gewesen.
Isabella war es gewesen, die es geschafft hatte, die Aufmerksamkeit der Bestie wieder auf sich zu ziehen. Allerdings hatte das auch bedeutete, dass es dann wieder sie und Eathen gewesen waren, die vor dem Ungeheuer flüchten mussten und zeitgleich mussten sie es irgendwie schaffen den Raum zu finden, in dem sie in Sicherheit wären.
Eathen hatte kurz überlegt, mit Isabella die Flucht zu ergreifen, doch er konnte sich nicht sicher sein, wann Sara wieder ihr Ziel ändern würde, wodurch er nicht sicher sein hatte können, dass Tessa, Aria und Leon es rechtzeitig in das Versteck geschafft hätten.
Zum Glück, waren sie zu diesem Zeitpunkt nicht mehr weit von ihrem Ziel entfernt gewesen und sie hatten es irgendwie fertiggebracht, hinter den anderen in den sicheren Raum zu entkommen.
Allerdings hatte Sara zu diesem Zeitpunkt schon zu weit zu ihnen aufgeschlossen.
Eathen war sich sicher gewesen, dass Isabella es nicht mehr rechtzeitig schaffen würde.
Ohne sich darüber Gedanken zu machen, was das für ihn für Folgen haben würde, hatte er sie am Handgelenk gepackt und in einer Drehbewegung vor sich gezogen, so, dass sie gemeinsam durch den Eingang gefallen waren.
Doch auch, wenn er sie dadurch beschützen hatte können, hatte Eathen dadurch wichtige Sekunden verloren und war so in die Reichweite des Monsters gekommen, welches die Chance genutzt hatte, ihm die Klauen über den Rücken zu ziehen.

Seitdem waren bereits einige Monate vergangen und in dieser Zeit hatten auch die Albträume nachgelassen, die ihn nach dem Vorfall nachts wachgehalten hatten.
Was sich allerdings kein Stück verändert hatte, war Arias Verhalten ihm gegenüber.
Anfangs hatte er angenommen, sie würde ihm mehr vertrauen als zuvor, doch so wie es aussah, war das ein Irrtum gewesen.

Ihr Verhalten in den letzten Wochen, bewies das mehr als deutlich.
Sie hätte sich immerhin auch im Keller vor ihren Großeltern und ihrem Vater verstecken können, aber stattdessen hatte sie sich ausgerechnet für die Ruine entschieden, von der nur Eathen wusste.
Doch auch wenn er davon wusste, hatte er das erste Mal, eine gefühlte Ewigkeit nach ihr gesucht und auch jetzt hoffte er immer, dass sie von selbst wieder auftauchte, bevor Oma Stella oder ihr Vater sich Sorgen machten.
Meistens achtete sie auch darauf, rechtzeitig zuhause zu sein, doch an diesem Tag hatte sie offensichtlich die Zeit übersehen, weshalb er sie zurück bringen musste, damit ihre Familie sich wieder beruhigte.
Zu allem Überfluss musste er auch noch durch den Wald rennen, um Aria zurückzuholen.
Sie hatte zwar inzwischen den Eingang zum Labyrinth geöffnet, der sich im Keller ihrer Großeltern befand, doch Eathen konnte den Eingang allein nicht benutzen.
Da der einzige Eingang, den er jemals allein benutzt hatte, der in der Ruine war und dieser nicht durch Magie geschützt wurde, hatte er das allerdings erst festgestellt, als er zum ersten Mal versucht hatte, durch den Eingang im Keller das Labyrinth zu betreten und geradewegs gegen die Tür gelaufen war.
Entgegen ihrer anfänglichen Vermutung, war die Tür nicht dazu gedacht, geöffnet zu werden.
Wie bei so viele Eingänge des Labyrinths, handelte es sich um eine Illusion.
Sollte man versuchen die Tür zu öffnen, wurde man umgehend durch einen Zauber außer Gefecht gesetzt und die Erinnerungen daran wurden gelöscht.
Er verdrängte diese schmerzhafte Erinnerung und konzentrierte sich stattdessen auf die Ruine, die nun in Sichtweite war.
Wenige Minuten später war er auch schon an seinem Ziel angekommen.
Ohne darauf zu achten, ob er sie störte, oder auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, dass er wieder von einem fliegenden Buch attackiert werden könnte, ging er in die, von Magiesteinen erhellte Ruine und riss die Tür auf, die in einen bibliothekähnlichen Raum führte.
Kaum hatte er das Zimmer betreten, blieb er auch schon wie angewurzelt stehen.
Eathen konnte nicht fassen, was er da sah.
Er hatte mit allem gerechnet, aber sicher nicht damit.
Doch noch bevor er einen genaueren Blick auf das werfen konnte, was er gesehen hatte, war es auch schon verschwunden.
Zurück blieb nur Aria, die im Schneidersitz auf einem gigantischen Bürosessel vor einem noch größeren Schreibtisch saß und ihn erschrocken anstarrte.
Fassungslos starrte er zurück, unfähig auch nur ein einziges Wort von sich zu geben.
Eathen war einfach sprachlos.
Nicht nur, dass sie ihr Versprechen gebrochen hatte, sie hatte auch noch die Nerven, so zu tun, als wäre nichts gewesen, nachdem er sie bereits erwischt hatte.

„Das kann jetzt nicht dein Ernst sein Aria!“, fuhr er sie an und plötzlich hatte er nicht mehr das geringste Problem damit, wütend auf sie zu sein.
Schuldbewusst sah seine Schwester auf den Schreibtisch, der nun aussah, als wäre er leer, doch sie beide wussten genau, was sich auf diesem Schreibtisch befand.
Sie hatte es zu spät versteckt.
Das Buch, dass sie aus dem Labyrinth mitgebracht hatten, um nicht zu sagen, das Buch, das sie gestohlen hatten.
Das Buch, von dem seine Schwester behauptet hatte, sie hätte es sicher versteckt und versiegelt, damit niemand es so schnell wieder finden würde.
Das Buch, dessen Inhalt sie einander versprochen hatten, geheim zu halten und auf keinen Fall weiter nachzuforschen.

Das Buch, dass überhaupt erst der Grund dafür war, dass sie sich zu Beginn des Jahres in solche Gefahr begeben hatten.

Als wäre es nicht schon genug gewesen, dass sie ihm bis Ostern, nichts davon anvertraut hatte und er es dann auch noch durch Zufall herausfinden musste, damit sie ihm überhaupt etwas davon erzählte.
Nun saß sie da.
Es war kein halbes Jahr vergangen, seit sie sich versprochen hatten, die Wahrheit über den Krieg ruhen zu lassen und doch hatte sie bereits ihr Versprechen gebrochen und das, wie es aussah, schon längere Zeit, wurde ihm bewusst.
Das war es gewesen, was sie in den letzten Wochen getrieben hatte.
Das war es gewesen, das sie vor ihm verbergen wollte und nun begriff er auch warum.
„Aria!“, hackte er nach.
Erschrocken zuckte sie zusammen.
„Sag etwas“, forderte er sie auf, doch sie erwiderte nichts.
Eathen wusste selber nicht, was er eigentlich von ihr hören wollte.
Dass er sich geirrt hatte?
Dass es nicht so war, wie es aussah?
Dass er sich verschaut hatte?
Wollte er dass sie ihn anlog, obwohl er genau wusste, was er auf dem Tisch gesehen hatte?
Er fand keine Antwort darauf, doch sicher wäre alles besser gewesen, als das Schweigen das er bekam.
„Sag etwas, verdammt nochmal!“, fuhr er sie geradezu an und er konnte kaum fassen, dass er überhaupt dazu in der Lage war seine Schwester dermaßen anzuschreien.
Das hatte er seit dem Unfall so selten getan, dass er die Situationen an einer Hand abzählen konnte.
Betroffen sah seine Schwester ihn schließlich an und er konnte deutlich erkennen, dass sie nach den richtigen Worten suchte, auch wenn er davon überzeugt war, dass es in dieser Situation nichts geben würde, das ihn besänftigen konnte.
„Ich weiß, dass ich das nicht tun sollte …“, begann sie leise.
„Verdammt richtig!“, bestätigte er. „Das solltest du nicht. Du wirst jawohl nicht vergessen haben, was geschehen ist, als du zum ersten Mal beschlossen hast auf Schatzsuche zu gehen. Mal abgesehen davon, dass wir alle uns versprochen haben, die Vergangenheit ruhen zulassen!“
Zerknirscht nickte sie.
„Ich weiß das … aber ich denke nicht, dass wir jetzt einfach aufhören sollten“, fing sie zögerlich an.
Er konnte nicht glauben, was er da hörte.
Seine Schwester war zu neugierig, das war ihm schon lange klar, aber wie viel musste noch geschehen, damit ihr bewusst wurde, dass es zu gefährlich war weiter nachzuforschen?
So unvernünftig konnte doch nicht einmal seine Schwester sein!
Das hatte er zumindest angenommen, doch wie es aussah, hatte er sich geirrt.
„Was soll das bitte heißen?“, erwiderte er aufgebracht. „Wir sollen nicht aufhören? Ist dir bewusst, was du da sagst? Wir wären in diesem Labyrinth fast gestorben und dabei sind wir schlussendlich nur zufällig über das Tagebuch gestolpert.“
Langsam näherte er sich dem Schreibtisch, während er weitersprach: „Du hast dein Ziel doch erreicht. Du weißt jetzt, was damals passiert ist. Das reicht doch! Wir haben alle gemeinsam beschlossen, das für uns zu behalten und das aus gutem Grund. Sollte jemand davon erfahren, könnte das eine Strafe nach sich ziehen, die wir nicht erleben wollen, falls wir sie denn überhaupt überleben würden. Wir sind in den Palast eingebrochen und haben etwas daraus gestohlen, Aria! Sollte jetzt auch noch bekannt werden, was wir im Labyrinth entdeckt haben, kann niemand sagen, was passieren würde. Es könnte zu einem Krieg kommen, oder wer weiß

was sonst.“
Wütend schlug er mit den Händen auf den Tisch.
Aria wollte etwas darauf erwidern, doch dazu ließ er ihr keine Gelegenheit.
„Du nimmst jetzt dieses Buch und alles, was damit zusammenhängt und versiegelst es vor meinen Augen, damit du dieses Mal auch wirklich das tust, was du sagst. Wie es aussieht, kann man sich auf deine Versprechen ja nicht verlassen“, stellte er klar.
Wütend entgegnete sie nun seinem Blick.
Doch anstatt etwas zu erwidern, oder das zu tun, wozu er sie aufgefordert hatte, stand sie wortlos auf, löste den Zauber, mit dem sie zuvor die Bücher und losen Zettel verborgen hatte, nahm die Bücher und ging.
Sie würdigte ihn nicht eines Blickes, als sie vollbeladen mit Büchern den Raum verlassen wollte.
„Wirklich? Das ist es, wofür du dich entscheidest?“, rief er ihr hinterher,
„Dir ist hoffentlich bewusst, wozu du mich damit zwingst!“
Abrupt hielt sie in der Bewegung inne und drehte sich zu ihm um.
Hätte sie nicht die Hände voller Bücher gehabt, hätte sie sicher anklagend mit dem Finger auf ihn gezeigt, da war Eathen sich sicher, das zeigte schon allein ihr frustrierter Gesichtsausdruck.
„Oh ja. Ich weiß ganz genau, was jetzt passieren wird. Kaum sind wir zurück in der Schule, wirst du nicht nur der Prinzessin alles erzählen, nein! Du wirst auch Isa und Leon verraten, dass ich weiter nachgeforscht habe. Das ist genau der Grund, warum ich dir nichts davon erzählt habe!“, keifte Aria, „Ich weiß, dass es falsch war, mein Versprechen zu brechen, aber immerhin habe ich mich dazu entschieden, diesmal niemanden mithinein zu ziehen. Du jedoch, mein ach so überfürsorglicher Bruder, hältst das natürlich für viel zu gefährlich und ohne mir auch nur die Chance zu lassen, mich zu erklären, beschließt du, unseren Freunden davon zu erzählen.“
Sprachlos starrte er Aria an, die wütend ihre Bücher umklammerte.
Diese Worte aus ihrem Mund zu hören, tat weh und das mehr als er zugeben wollte.
Er setzte zu einer Erwiderung an, doch sie unterbrach ihn, noch bevor er etwas sagen konnte:
„Weißt du was Eathen. Lass es einfach, du hörst mir doch sowieso nicht zu. Wenn du meinst, dass du ihnen davon erzählen musst, dann tu das, aber schimpf nicht mit mir, als wärst du mein Vater, das bist du nämlich nicht!“
Verdattert starrte er sie an… oder eher die Stelle, an der sie eben noch gestanden hatte, denn kaum, dass sie ihren Satz beendet hatte, hatte sie sich auch schon teleportiert und ihn allein zurückgelassen.

Dieser Zwischenfall war inzwischen eine Woche her und seither hatte Aria kein einziges Wort mit ihm gewechselt.
Eathen hatte den ganzen Weg durch den Wald zurücklaufen müssen und als er schließlich zurück gewesen war, hatte sie sich bereits in ihrem Zimmer eingesperrt.
Er hatte seitdem des Öfteren versucht, mit ihr zu sprechen, doch sie hatte jeden seiner Versuche ignoriert.
Eathen hatte in der vergangenen Woche oft über ihre Worte nachgedacht und überlegt, was er tun sollte. Nach allem hin und her war er allerdings trotzdem bei seinem ursprünglichen Entschluss geblieben.
Er würde den anderen davon erzählen.
Was auch immer, Arias Gründe für ihren erneuten Alleingang waren, rechtfertigten sie nicht, dass er dieses Geheimnis vor den anderen verschwieg.
Außerdem war er sich fast sicher, dass Tessa ohnehin auffallen würde, dass ihn etwas beschäftigte.
Trotzdem änderte dieser Entschluss nichts daran, dass er sich deshalb schlecht fühlte, dafür hatte Arias Worte allemal gesorgt.
Deprimiert stocherte er in den Spagetti die sein Frühstück darstellten.
„Ich kann noch immer nicht verstehen, wie ihr so etwas zum Frühstück essen könnt.“, merkte

Oma Stella kopfschüttelnd an.
Eathen, sah zu seinem Großvater, der neben ihm saß und ebenfalls die Reste vom Vortag am Teller hatte.
Lachend meinte dieser nur: „Ach was Stella. Dein Essen ist einfach zu gut, als dass wir es lange stehen lassen könnten."
Zustimmend nickte Eathen, doch seine Großmutter verdrehte nur die Augen.
„Und überhaupt Eathen", fuhr sie an ihn gewandt fort, „Ich weiß, dass heute der erste Schultag ist, aber lass doch den Kopf nicht so hängen. Du wirst schon sehen, der Tag ist schneller vorbei, als du denkst. Außerdem hast du doch am Nachmittag wieder dein Training mit Trainer Perus, darauf hattest du dich doch schon die ganzen Ferien über gefreut."
Oma Stella zuliebe versuchte er zu lächeln, als er ihr antwortete: „Ich weiß, Oma. Danke."
Um sich vor einem längeren Gespräch zu drücken, aß er schnell weiter.
Kurz darauf betrat seine Schwester den Raum und wieder einmal würdigte sie ihn keines Blickes.
Nicht, während sie sich ihr Essen holte.
Nicht, während sie aß und auch nicht, als sie schließlich gemeinsam vors Haus gingen, um auf Anastasia zu warten, die sie abholen würde, um sie zur Schule zu bringen.
Zum Glück mussten sie nicht lange warten, bis Anastasia auch schon vor ihnen auftauchte.
Im Gegensatz zu ihnen, schien sie geradezu begeistert darüber zu sein, dass der erste Schultag war.
Herzlich begrüßte die Meduse die Geschwister mit einer Umarmung, dann hielt sie beide an den Handgelenken fest und brachte sie, wie auch das vorige Schuljahr über, direkt vor den Eingang der Schule.
Vor Schreck, wäre Eathen fast gestolpert.
Das lag allerdings nicht an der Teleportation, sondern viel eher an den Massen von Kindern und Erwachsenen, die vor der Schule wie wild durcheinander liefen.
Es fühlte sich an, als würde die halbe Stadt versuchen, durch den Eingang in die Schule zu gelangen.
Er wusste gar nicht, wo er zuerst hinsehen sollte, als er bemerkte, wie jemand im Vorbeigehen gegen Aria stieß und diese dadurch beinahe umgestoßen wurde.
Reflexartig streckte er die Hand nach ihr aus und bewahrte sie davor umzufallen.
Kurz sah sie dankbar zu ihm auf, doch dann schien ihr wieder einzufallen, dass sie wütend auf ihn war.
Entschieden schob sie seine Hand weg und machte sich gemeinsam mit Anastasia auf den Weg in die Schule.
Mürrisch folgte er ihnen.
Dieser Tag hatte echt furchtbar begonnen und er war sich sicher, dass er nicht gerade besser enden würde.
Nicht bei dem, was an diesem Tag noch vor ihm lag.

Im Schulgebäude angelangt, wurden sie zügig in ihre Klassen eingeteilt und dann in die Cafeteria gebracht, in dem auch der Weihnachtsball voriges Jahr stattgefunden hatte.
Am heutigen Tag, war sie für den Schulstart leergeräumt und dekoriert, fast wie am Ballabend.
Nur dass sich heute mehrere Reihen von Sesseln im Raum befanden.
Das hieß, dass Eathen von seiner Schwester getrennt wurde und stattdessen zu seinen Klassenkammeraden stieß.
Da er allerdings nur mit Tessa befreundet war, half ihm das nicht im Geringsten, seine Stimmung zu bessern, denn mit ihr konnte er in der Öffentlichkeit nicht sprechen.
Infolgedessen blieb er die gesamte Zeit über für sich und auch, als sie Platz nahmen, blieben die zwei Sessel neben Eathen frei.
Sie mieden ihn, als hätte er eine ansteckende Krankheit, das hatte sich seit seinem ersten Schultag an der Princeps Akademie nicht geändert.

Da er sowieso nichts an seiner Situation ändern konnte, ließ er es schweigend über sich ergehen.
Die Ansprache des Direktors dauerte überflüssig lange und auch die Zuteilung des neuen Klassenlehrers für die Erstklässler dauerte weitaus länger als notwendig.
Als die Versammlung dann endlich vorbei war und die Schüler eine kurze Pause hatten, bevor sie sich in ihren neuen Klassen einfinden mussten, machte Eathen sich auf den Weg zu Arias Klasse.
Da es sich dabei, wie er vermutet hatte, um die Klasse handelte, in der er das vorige Schuljahr verbracht hatte, schaffte er es sogar noch vor ihr dort zu sein.
Geduldig wartete er vor der Klasse auf sie, Leon und Isabella.
Es dauerte nicht lange, bis die drei auch schon auftauchten.
Lächelnd winkte er sie zu sich.
Leon und Isabella schienen sich zu freuen, ihn zu sehen, auch wenn das bei Aria offensichtlich nicht der Fall war.
„Hallo Eathen. Was machst du denn hier? Hast du dich etwa in der Klasse geirrt.“, begrüßte Leon ihn scherzhaft, worauf Isabella mit einem stummen Lachen reagierte.
Lächelnd hielt er Leon die Hand entgegen, um mit ihm einzuschlagen.
„Hallo Leute. Schön euch zu sehen“, entgegnete er dem jungen Fenrir, dann wurde er ernst.
„Leider ist der Grund nicht allzu witzig… könnt ihr bitte nach Schulende oben warten“, bat er die zwei, mit gesenkter Stimme.
Auch wenn niemand wissen konnte, wo sie sich trafen, musste auch nicht jeder mitbekommen, dass sie sich überhaupt trafen.
Kaum hatte Eathen fertig gesprochen, wandten die Beiden sich alarmiert Aria zu.
Diese jedoch sah nur stur zu Boden.
Fragend richtete Isabella ihren Blick wieder ihm zu.
Eathen seufzte.
„Egal jetzt. Lasst uns später darüber reden. Es sollte ja nicht mehr recht lange dauern, bis der heutige Schultag endlich zu Ende ist“, meinte er unruhig.
Winkend verabschiedete er sich von ihnen und machte sich auf den Weg zu seinem neuen Klassenzimmer.
Er brauchte länger als erwartet, doch zum Glück schaffte er es noch vor seiner Klassenlehrerin, Professor Clavis, in der Klasse zu sein.
Alle anderen waren natürlich schon im Raum und hatten sich selbstverständlich auch schon ihre Plätze ausgesucht, wodurch für ihn nur ein Platz in der zweiten Reihe, direkt neben einem Fenster, übrigblieb.
Das mochte sich nicht so schlecht anhören, doch leider bedeutete das für Eathen nichts Gutes.
Dieses Schuljahr war jetzt bereits verflucht.
Direkt vor ihm saßen, zwei Mädchen, die nichts lieber taten, als im Unterricht zu tratschen.
Da er sich ohnehin schon leicht vom Unterricht ablenken lies, bedeutete das noch mehr Probleme und schlechte Noten in diesem Jahr.
Als wäre das nicht schrecklich genug, saßen in der Reihe hinter ihm auch noch Sebastian und sein Gefolge.
Elias Nivella, ein Mantikor der bei jeder Kleinigkeit vollkommen ausrastete.
In der Menschenwelt hätte man ihn als Kind mit Aggressionsproblemen abgestempelt und zu einem Therapeuten verfrachtet, doch leider gab es so etwas auf der Celare nicht.
Dann war da noch Fabio Pinebi.
Ein Ikarus, der leider einer der Klassenbesten war und das auch jeden spüren ließ.
Es war unbegreiflich für Eathen, wie man ein dermaßen großes Ego haben konnte und das obwohl er nur zweitbester war, denn die Beste in ihrer Klasse war immer noch Tessa und so sehr, wie sie sich dafür anstrengte, würde das auch in Zukunft so bleiben.

Alexander, der Greif der Eathen in seiner ersten Turnstunde so sympathisch vorgekommen war, Theos Neffe, saß auch bei ihnen.
Er ärgerte Eathen im Gegensatz zu den anderen dreien zwar nicht, aber er unternahm auch nichts gegen sie und seit ihrem ersten Aufeinandertreffen, hatten er und Eathen auch nicht mehr miteinander gesprochen.
Eathen hatte die Vermutung, dass das an Sebastian lag, doch er hatte es nicht weiter hinterfragt.
Schlussendlich blieb ihm nichts Anderes übrig, als zu akzeptieren, dass es nun mal so war.
Es war zwar schade, aber er konnte es eben nicht ändern.
Da sie eine ungerade Anzahl von Schülern waren in der Klasse, blieb der Platz neben Eathen natürlich frei.
Tessa saß mit ihren Freundinnen in der ersten Reihe, so wie es sich für eine Musterschülerin gehörte.
Doch obwohl sie sich im selben Zimmer befanden, wagte Eathen es nicht, auch nur zu lange in ihre Richtung zu sehen.
Er hatte am Vortag noch überlegt, wie er ihr mitteilen konnte, dass sie nach Unterrichtsschluss noch in ihr Versteck kommen sollte, doch er war schnell zu dem Schluss gekommen, dass sie vermutlich von sich aus hingehen würde, ohne dass er sie deshalb fragen musste.
Nachdenklich sah er aus dem Fenster, während er überlegte, wie er seinen Freunden beibringen sollte, dass Aria das Versprechen gebrochen hatte, welches sie sich vor den Ferien gegeben hatten.
Es war nicht sein Ziel, die anderen wütend auf sie zu machen, aber so wie die Dinge lagen, blieb ihm keine andere Wahl, als ihnen davon zu erzählen.
Plötzlich wurde er aus seinen Überlegungen gerissen.
„Mr. Cockatrice! Wiederholen Sie bitte für alle, was ich eben erklärt habe“, forderte Professor Clavis ihn auf und ihr Ton ließ darauf schließen, dass sie genau wusste, dass er nicht aufgepasst hatte.
Betreten sah er sie an.
„Entschuldigung Professor. Ich habe gerade nicht aufgepasst“, entschuldigte er sich kleinlaut.
„Ach ja?“, entgegnete sie ihm streng, „Dann würde ich Ihnen raten, jetzt zuzuhören. Die Dinge, die wir heute besprechen, sind wichtig für dieses Schuljahr und ich werde mich nicht wiederholen, nur weil jemand nicht aufpasst.“
Betroffen nickte er.
Einen Augenblick später, konnte er hinter sich auch schon Getuschel hören.
Nur, dass Sebastian und seine Schergen sich nicht wirklich darum bemühten, leise zu sein.
Doch noch bevor Eathen überhaupt die Gelegenheit gehabt hätte sich zu beschweren, sprach Professor Clavis weiter: „Das gilt für alle. Auch für Sie drei in der letzten Reihe. Wenn Sie meinen, Sie müssen am ersten Tag schon Probleme machen, haben Sie sich geirrt meine Herren. Sollte so etwas noch einmal vorkommen, werde ich mit Freuden veranlassen, dass ihre Tische sich das nächste Mal bereits vorne bei mir befinden, vielleicht finden Sie es dann nicht mehr so witzig, wenn andere zurechtgewiesen werden.“
Abrupt verstummten die Jungs in der hinteren Reihe.
Zufrieden fuhr Professor Clavis mit ihrer Erklärung fort.
Es ging um ihren Stundenplan, allgemeine Abläufe und die größeren Veranstaltungen, die das kommende Jahr über stattfinden würden.
Darunter waren natürlich auch der Weihnachtsball, den Eathen schon vom vorigen Jahr kannte, oder auch einzelne Ausflüge, die sie unternehmen würden.
Das betraf zum Großteil Tagesausflüge, wie zum Beispiel ein Besuch bei einer Werkstatt, die magische Gegenstände herstellte, oder das Ansehen eines Theaterstückes, das im Frühjahr gespielt werden würde.
Es war auch ein längerer Ausflug geplant, der allerdings erst am Ende des Schuljahres

stattfinden sollte.
Es war allerdings noch nicht sicher, wohin dieser Ausflug gehen würde, weshalb Professor Clavis es dabei beließ, ihnen nur das Datum mitzuteilen.
Sie sprach auch noch einmal an, dass sie bis Ende der Woche ihre Anmeldungen für die Wahlfächer abgeben mussten, sollten sie das noch nicht getan haben.
Nachdem sie dann auch noch die Schulbücher für dieses Schuljahr bekommen hatten, beendete Professor Clavis den ersten Schultag für sie, und erlaubte ihnen zu gehen.
Froh darüber endlich fertig zu sein, machte Eathen sich auf den Weg zum Dachboden, die ganze Zeit über vorsichtig darauf bedacht, nicht verdächtig zu wirken und so wenig wie möglich aufzufallen.
Er war der Erste, der eintraf, also legte er seine Schulsachen zur Seite und machte es sich auf der Couch bequem, während er auf die anderen wartete.
Tessa, war die Nächste, die auftauchte.
Anders als er, betrat sie den Raum aber nicht über die Bodenluke, sondern durch den Zugang zum Labyrinth, so wie sie es meistens tat.
Sie hatte ihm einmal erklärt, dass sie sich nicht sicher fühlte, wenn sie über die Leiter den Raum betrat, weil sie immer Angst hatte von jemandem dabei gesehen zu werden.
Ihre Schulsachen, hatte sie anscheinend bereits zurück in ihr Zimmer im Schloss gebracht, zumindest ihrer Kleidung nach zu urteilen.
Im Unterricht, hatte sie noch ein Kleid getragen, dass alles andere als bequem ausgesehen hatte. Nun trug sie aber wieder, die für sie üblichen, Jeans mit einem gigantischen T-Shirt, dass sie sich in den Hosenbund geschoben hatte, damit es ihr nicht bis zu den Knien hing.
Sie wollte sich hinsetzen, als sie es sich plötzlich doch noch anders überlegte, ihn zuerst noch fest umarmte, und sich erst danach in den Hängesessel fallen ließ, der inzwischen zu ihrem Stammplatz geworden war.
Lächelnd sah er seine Freundin an. „Hallo Tessa. Ich freu mich auch dich zu sehen“, meinte er, erleichtert darüber, ungezwungen mit ihr reden zu können.
„Ich freu mich auch“, erwiderte sie fröhlich.
„Aber Eathen… wie hast du es bitte angestellt, dass Professor Clavis schon am ersten Schultag des neuen Jahres, nicht nur dich, sondern auch unsere drei Quälgeister zurechtweist? Das schaffst echt nur du“, warf sie ihm scherzhaft vor.
Schulterzuckend entgegnete er: „Das, ist eine Begabung.“
Lachend schüttelte sie den Kopf.
Geduldig wartete er darauf, bis sie sich soweit beruhigt hatte, dass sie ihm wieder zuhörte.
„Ich freu mich echt, dass du hier bist… Ich habe den anderen auch gesagt, dass sie heute noch herkommen sollen… Wir müssen etwas besprechen“, erklärte Eathen zögerlich.
Stirnrunzelnd sah sie ihn an.
Sie schien zu überlegen, was er damit meinte.
Es dauerte nicht lange, als sie auch schon eine Idee zu haben schien, wovon die Rede sein konnte.
Grinsend fragte sie: „Willst du etwa wissen, wohin wir nächsten Frühling unseren Ausflug unternehmen?“
Überrascht sah er sie an.
„Das ist zwar nicht das, was ich besprechen will, aber ich wüsste es schon gerne“, antwortete er, gespannt darauf zu erfahren, was ihr Ziel sein würde.
Frech grinste sie ihn an, als sie nur schulterzuckend erwiderte: „Naja, ich will doch nicht die Überraschung verderben. Warten wir auf die anderen und bereden zuerst das, wofür du uns alle versammelt hast.“
Genervt verdrehte er die Augen.
Das war mal wieder typisch Tessa, zuerst machte sie ihn neugierig und dann wollte sie ihm

nichts erzählen.
Als er nachhaken wollte, wovon sie da sprach, öffnete sich plötzlich die Bodenluke und einen Moment später kam Isabella auch schon durch die Luke zu ihnen in den Raum geklettert. Lächelnd winkte sie ihnen zum Gruß, dann nahm sie auf einem der Sessel Platz, die sie letztes Schuljahr noch zusätzlich in den Raum gebracht hatten.
Auch Leon und Aria gesellten sich kurz später zu ihnen und damit waren sie komplett.
Nachdem jeder sich gegenseitig begrüßt hatte und sie kurz darüber gesprochen hatten, was sie in den Ferien alles unternommen hatten, wurde es ruhig und alle sahen gespannt zu Eathen, neugierig zu erfahren, was so dringend war, dass er sie bereits am ersten Schultag versammelte.
Alle außer Aria.
Da er nicht wusste, wie er es anders erklären sollte, entschied er sich dafür, einfach geradeheraus zu sagen, was er herausgefunden hatte: „Ich habe Aria dabei erwischt, wie sie weiter über den Krieg nachgeforscht hat."

Kapitel 2 Aria

„Ich habe Aria dabei erwischt, wie sie weiter über den Krieg nachgeforscht hat“, sprach Eathen die Worte aus, vor denen Aria sich, die ganze letzte Woche über, bereits gefürchtet hatte.
Kurz herrschte Stille.
Niemand schien zu wissen, was er mit der Information anfangen sollte, die Eathen eben preisgegeben hatte.
Dann brach Chaos aus.
…